Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 48 (1944-1945)
Heft: 20

Artikel: Wladmärchen
Autor: Huggenberger, Alfred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671900

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

macht. Sie wußte, wieviel sie ihnen schuldig war. Aber ihr Herz stand wider sie auf. Sie hatte Frank kennen gelernt. Sie hatte ihn in Augenblicken erfaßt, in denen er sich unbeobachtet glaubte. Und manches Wort hatte sie gehört, das ihr in die Seele schnitt.

Nein, sie durfte nicht nachgeben.

Wie würde es kommen, in einem Jahre, in allen folgenden Jahren? So rücksichtslos, wie Frank mit seinem Vater exerzierte, sprang er mit ihr um; den Ärger, den ihm das Geschäft eingebrockt, brachte er nach Hause, und es kamen Tage, da sie sich fort wünschte oder da sie aufatmete, wenn er auf Reisen ging!

Wenn sie sich nur einem Menschen anvertrauen könnte!

Aber, was trug es ihr ein?

Den Entschluß mußte sie selber fassen und alle Verantwortung lag bei ihr!

Jetzt erst kam der Schlaf über sie und nahm ihr allen Kummer hinweg. Als sie die Augen aufschlug, ging es auf elf. Hatte sie so lange geschlummert? Aber gottlob! Sie fühlte sich etwas leichter. Sie erhob sich und stieg in die Eßstube hinunter.

Die Mutter empfing sie mit Besorgnis.

Als der Direktor nach Hause kam, meinte er, man sollte einen Doktor zu Rate ziehen.

Marie schüttelte den Kopf. „Das braucht es nicht. Was könnt' mir einer helfen! In eine andere Welt müßt' er mich versetzen, aus dieser Mühle heraus, die mich unbarmherzig zwischen ihre Räder nimmt."

Es war ein schöner Tag. Die milde Herbstsonne zog am Himmel hin. „Ich gehe ins Freie", sagte Marie. „Ein Spaziergang im Grünen hat mir immer am besten getan."

Wohin wandte sie sich? Nicht mehr auf den Berg, wo Höggers ihr Haus bauten! Hinunter an den See, der so festlich heraufglitzerte. Sie strebte der Promenade zu, wo jung und alt sich erging, Fremde, die an der einzigartigen Lage der Stadt sich ergötzten, und Einheimische, die einen Ferientag oder ein paar Stunden benutzten, den milden Hauch des Herbstes auf sich einwirken zu lassen. Es war so herrlich, dem Wasser entlang zu ziehen. Wie das beruhigte, wenn die kleinen Wellchen ans Ufer plätscherten, im Rhythmus einer monotonen Melodie. Aus einer Welt des Friedens kamen sie, und bestrahlt waren sie vom Glanze des Glückes. Ein paar Schwäne schwammen daher, hoben ihre langen weißen Hälse und tauchten ihre Schnäbel ins durchsichtige Wasser. Schwärme von Fischen tummelten sich, zu Hunderten, zu Tausenden. Marie schaute ihnen nach und vergaß für Momente, was sie bedrückte. Weiter führte sie der Weg, immer weiter. Das Gewirr der Häuser blieb zurück, und je mehr es wich, umso freier fühlte sich Marie. Villen mit schönen Gärten und Parkanlagen lösten sich ab. Es trieb sie, den schmalen Weg zu verfolgen und der Autostraße auszuweichen, auf der die Wagen nach beiden Richtungen daherstoben. Jetzt bemerkte sie einen schönen alten Bau in der Höhe. Das ist ja der „Rebstock", sagte sie sich, und gleich war auch der Entschluß gefaßt, ihm heut einen Besuch abzustatten. Wie glücklich war sie gewesen damals, als sie zum ersten Mal dort oben Einkehr gehalten! Mit ihrer Klasse war's gewesen, mit „Wirbel". Man musizierte, man sang, man tanzte, das Leben lag noch vor allen und hatte keinem viel zu leide getan. Ein Herbsttag war's auch gewesen wie heute. Etwas später. Sie tranken schon süßen Most. Jetzt stieg der Pfad an, kreuzte die Landstraße und führte unter den Schienen durch. Ein Zug brauste daher und donnerte über die Brücke. Bald war der „Rebstock" erreicht.

(Fortsetzung folgt)

ALFRED HUGGENBERGER

Waldmärchen

Viel liebe Wunder birgt der Wald,
Doch keins, das mich so hold betört,
Wie eines Vögleins Schlummerlied,
Dem nichts den Abendfrieden stört.

Schon ist ihm wie ein Traum entrückt
Der laute Tag mit Glück und Not;
Leis zittert um sein Laubversteck
Der Sonne letztes, blasses Rot.

Und reiner, süßer quillt der Sang,
Indes gemach das Gold zerrinnt.
Die kleine Seele lauscht verzückt
Dem Märchen, das sie selber spinnt.